

Pressekonferenz „Faktenboxen“ des AOK-Bundesverbandes am 26.5.2015

Statement Prof. Dr. Gerd Gigerenzer

Direktor am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung sowie
Direktor Harding-Zentrum für Risikokompetenz

Wir leben in einer Welt der Risiken und Unsicherheiten. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Gesundheit, in dem man sich vor komplexen Krankheitsdiagnosen, viel versprechenden Therapien und neuen Arzneimitteln kaum retten kann. Zur Orientierung wird dann oft der medizinische Fortschritt in Zahlen bemessen und beschrieben. Aber Zahlen und Prozente können auch täuschen.

Das zeigt ein Beispiel aus Großbritannien aus dem Jahr 1995. Dort wurden Ärzte und Frauen durch Pressemeldungen aufgeschreckt: Antibabypillen der dritten Generation sollten laut dem britischen Komitee für Arzneimittelsicherheit das Risiko einer lebensbedrohlichen Thrombose verdoppeln – also um 100 Prozent erhöhen. Panik unter Frauen und Ärzten, Absetzungen der Pille, unerwünschte Schwangerschaften und Abbrüche waren die Folge. Was war mit 100 Prozent gemeint? Von 7.000 Frauen, die die Pille der zweiten Generation einnahmen, erlitt eine Frau eine Thrombose. Dies erhöhte sich bei der dritten Generation des Medikaments auf zwei. Die Risikozunahme betrug nur eine Frau von 7.000 Frauen. Wäre das absolute Risiko genannt worden, wäre wohl kaum eine der betroffenen Frauen in Angst und Schrecken verfallen.

Zu viele Menschen werden angesichts der neuen Medien überredet statt informiert. Zu viele Patienten verstehen während der Sprechstunde nicht, was der Arzt ihnen zu ihren Beschwerden sagt. Nicht selten lassen sie sich auch von diesem Wust an Informationen in die Irre führen. Wenn wir jedoch mündige Patienten wollen, brauchen wir ein Gesundheitssystem, das informiert, nicht manipuliert. Lassen Sie es mich ein „ehrliches System“ nennen. Gegen Manipulation und Fachchinesisch setzen wir Faktenboxen.

Erfunden wurde dieser Informationsansatz im Mutterland der intelligenten Vereinfachung: in den USA. Faktenboxen sind dort ein Baustein der „Obamacare“-Reform. Sie werden von etlichen Interessengruppen vehement bekämpft und sind deshalb noch nicht zum Einsatz gekommen. Ich bin froh, dass wir damit in Deutschland weiter sind und die AOK jetzt mit der Veröffentlichung von Faktenboxen startet. Dass dafür auch renommierte Ärzte gewonnen wurden, die dieses neue Konzept unterstützen, ist ein großer Fortschritt.

Wie funktionieren die Boxen?

Nehmen wir das Beispiel der Faktenbox zur Eierstockkrebs-Früherkennung. Hier lautet die Gretchenfrage: „Was bringt mir ein jährlicher Ultraschall zur Früherkennung?“ Darauf gibt es – anders als meistens in der Medizin – eine knappe und sehr präzise Antwort: „Keinerlei Nutzen. Denn jährliche Ultraschalluntersuchungen verringern das Risiko, an Eierstockkrebs zu sterben, um keinen Deut.“ Faktenboxen bieten kurze verständliche Textinformationen, diese werden durch tabellarische Zahlenvergleiche untermauert. Dabei geben sie den Nutzen einer Therapie oder einer Früherkennung in verständlichen absoluten Zahlen an; es werden keine relativen Prozentangaben gemacht: So wird schnell deutlich, dass die Sterblichkeitsrate bei den untersuchten Frauen ohne Früherkennung genauso hoch wie bei den untersuchten Frauen mit Früherkennung durch Ultraschall liegt – nämlich bei jeweils drei je 1.000. Die Diagnose „Eierstockkrebs“ wurde bei Frauen ohne Früherkennung bei fünf je 1.000 gestellt. Ließen Frauen die Früherkennung durchführen, waren es sechs je 1.000. Auch hier klingt die Aussage mit absoluten Zahlen ganz anders als folgende Einschätzung: Mit Früherkennung ist die Wahrscheinlichkeit, Eierstockkrebs festzustellen, um 20 Prozent höher. Diese Faktenlage kann der Leser der dazugehörigen Faktenbox in wenigen Augenblicken **auf der ersten Informationsebene** erfassen und in seinen Entscheidungen berücksichtigen.

Aber zur ganzen Wahrheit gehört noch etwas Wichtiges: Auffällige Befunde gab es bei den Frauen ohne Früherkennung keine; bei Frauen mit Früherkennung 102 je 1.000. Dass diese Information zu großer Verunsicherung und auch erheblichem Schaden führt, macht die **zweite Informationsebene** deutlich. Demnach stellen sich auffällige Ultraschallergebnisse im Nachhinein fast immer als Fehlalarme heraus, nämlich bei 94 von 100 Frauen mit auffälligem Ultraschall und Bluttest! Damit sind aber nicht nur unnötige Folgeuntersuchungen und Ängste verbunden; bei 31 der 94 Fälle folgen unnötige Entfernungen der Eierstöcke.

Über **die dritte Informationsebene** „Erläuterungen und Quellen“ kann der interessierte Nutzer dann tiefer einsteigen und sich über die aktuelle Studienlage sowie die Herkunft der Zahlen weiter informieren. Dabei entsprechen alle Faktenboxen dem neuesten Stand der medizinischen Forschung bzw. der besten verfügbaren Evidenz. Manche Boxen liefern Patienten zusätzlich praktische Tipps für den Umgang mit Arzt und Apotheker oder erklären den Versicherten, wie sie die Leistungen ihrer Krankenkasse in Anspruch nehmen können. Auf diese Weise sind zum Auftakt der Faktenboxen-Veröffentlichung zunächst elf Boxen entstanden:

- vier Faktenboxen zu den Nahrungsergänzungsmitteln Vitamin D und Selen: Dabei geht es um Nutzen und Risiken im Hinblick auf Krebs, Herz-Kreislaufkrankungen, bei Vitamin D zusätzlich im Hinblick auf Knochenbrüche;
- zwei zum Thema Impfen: eine zur Influenza-, eine zur Masern-Mumps-Röteln-Impfung;
- jeweils eine Faktenbox gibt es zum jährlichen Ultraschall zur Früherkennung von Eierstockkrebs, zum Röntgen bei allgemeinen Schmerzen im unteren Rücken und zur Behandlung eines Tennisarms mit Stoßwellen;
- schließlich gibt es noch zwei Boxen zu Leistungen der gesetzlichen Krankenkassen mit den Themen Kinderkrankengeld und kieferorthopädische Leistungen.

Gesundheitskompetenz bedeutet in erster Linie einen kompetenten Umgang mit Nutzen und Risiken einer Behandlung. Dass ein kompetenterer Umgang durch den Einsatz von Faktenboxen gestärkt wird, zeigen erste Evaluationsergebnisse unter rund 100 Probanden: Demnach führt die Lektüre der Faktenboxen dauerhaft zu mehr Wissen, als dies durch herkömmliche Aufklärungsbroschüren erzielt werden konnte. Patienten lehnten angesichts des erworbenen Wissens anlasslose Früherkennungsuntersuchungen häufiger ab, weil zum Beispiel ihrer Ansicht nach der Schaden den Nutzen der Maßnahme übertraf.

Eines liegt auf der Hand: Wer gut über gesundheitliche Zusammenhänge Bescheid weiß, kommt beispielsweise seltener ins Krankenhaus, lebt in der Regel gesundheitsbewusster und hält sich eher an die Behandlungsempfehlungen des Arztes. Das alles bedeutet, er hat ein geringeres Risiko, früh zu sterben.

Wir sind uns einig (AOK, MPI und die Ärzte), dass diese Art der Darstellung den Menschen ermöglicht, sich schnell und zuverlässig rund um Nutzen und Risiken von Behandlungen, Untersuchungen, Früherkennungstests und Arzneimitteln zu informieren. Wer Faktenboxen im Alltag nutzt, kann sicher sein, auf dem neuesten wissenschaftlichen Stand zu sein. Was ist nachweislich wirksam, was nicht? Diese Frage bildet das Fundament jeder Faktenbox. Dazu werden Hinweise zu Nutzen und Risiken sowie mögliche Schäden/Nebenwirkungen aufgezeigt. Empfehlungen jeglicher Art werden in den Faktenboxen ganz bewusst nicht gegeben. Jeder soll selbst abwägen und auf der Grundlage der Faktenbox für sich persönlich eine Entscheidung treffen und dann gut informiert ins Gespräch mit dem Arzt gehen. Nach dem Motto: Informieren Sie Ihren Arzt und Apotheker über das, was Sie in den Faktenboxen erfahren haben.